

Von Monat zu Monat : der Militärattaché

Autor(en): **Kurz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **33 (1960)**

Heft 7

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-517384>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



VON MONAT ZU MONAT

Der Militärattaché

Die Einrichtung des Militärattachés ist in der Schweiz noch nicht sehr alt. Erst in der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg, am 15. November 1937, beschloss der Bundesrat, den schweizerischen Gesandtschaften in Paris, Berlin und Rom einen Militär- und Luftattaché zur Verfügung zu stellen. Die Gründe, die den Bundesrat damals zu dieser Neuerung bewogen haben, werden in der bundesrätlichen Antwort niedergelegt, die am 29. Dezember 1937 auf eine im Nationalrat eingereichte Kleine Anfrage erteilt worden ist. Darin führt der Bundesrat unter anderem aus:

«Durch die technischen Fortschritte werden den Armeen ständig neue Waffen zur Verfügung gestellt, die ihrerseits neue und unbekanntere Kampfmethoden bedingen. Unser Heer kann nur dann auf der Höhe seiner Aufgabe bleiben, wenn der Generalstab ständig über die im Ausland zur Verwirklichung gelangenden Neuerungen unverzüglich auf dem Laufenden gehalten wird. Unsere Gesandtschaften haben sich bis heute bemüht, dem Eidgenössischen Militärdepartement Nachrichten dieser Art zu vermitteln und konnten dabei auf den guten Willen der Länder, in denen sie die Eidgenossenschaft vertreten, zählen. Bei allem guten Willen verfügt aber das Gesandtschaftspersonal nur selten über die nötigen technischen Kenntnisse, um die ihm für die Sammlung der wissenswerten Daten gebotene Erleichterung auszunützen. Stark eingeschränkt in der Zahl und durch andere Aufgaben beschäftigt, kann das Gesandtschaftspersonal sich nur ausnahmsweise mit militärischen Fragen beschäftigen.

Andererseits genügt heutzutage auch das Studium der Tages- und Fachpresse nicht und schliesslich besteht auch keine Möglichkeit, den auf kurze Zeit auf Kriegsschulen und in Übungslagern abkommandierten Offizieren die vorübergehende Aufgabe eines militärischen Sachverständigen zu überbinden. Diese Offiziere sind während ihres kurzen Aufenthaltes an die Befolgung eines gedrängten Lehrganges über

bestimmte Spezialgebiete gebunden, so dass ihnen zu anderen Aufgaben weder Zeit noch Möglichkeit zur Verfügung stehen.

Die sich ausserordentlich rasch folgenden Neuerungen in der Fechtweise wie in der Bewaffnung und technischen Ausrüstung können nur von einem militärischen Fachmann, der bei Regierung und Armee des Gastlandes offiziell eingeführt ist und der sich dort längere Zeit aufhält, genügend verfolgt werden.»

Die zahlreichen Nachrichten, Rapporte, Studien, Lagebeurteilungen usw., die während des Krieges von unseren Militärattachés dem Bundesrat und dem Armeekommando zugestellt wurden, haben dazu wesentlich beigetragen, die verantwortlichen Stellen über die militärische Lage auf dem Laufenden zu halten. Sie haben die Möglichkeit geboten den Kriegsverlauf beurteilen zu können und die sich daraus ergebenden Massnahmen rechtzeitig vorzukehren. Angesichts der Kompliziertheit des modernen Kriegswesens sind nur ausgesprochene militärische Fachleute in der Lage, militärische Probleme richtig zu erkennen und zu beurteilen. Die Berichte unserer Militärattachés waren während des Krieges von ausschlaggebendem Einfluss auf die zahlreichen Entscheidungen militärischer und kriegswirtschaftlicher Art, die von Bundesrat und Armeekommando getroffen werden mussten. Die Tatsache, dass unsere Massnahmen während des Krieges auf allen Gebieten im allgemeinen zweckmässig waren, ist in hohem Masse den zuverlässigen Berichten unserer diplomatischen und militärischen Auslandmissionen zu verdanken.

Trotzdem ursprünglich die Absicht bestand, Militärattachés nur in beschränkter Zahl und nur zu den direkten Nachbarstaaten zu entsenden, liessen es die guten Erfahrungen mit den Attachés in Paris, Berlin und Rom bald als wünschbar erscheinen, die Zahl der schweizerischen Militärattachés zu erweitern. So wurden nach Ausbruch des Krieges Militärattachés in London, Washington, Helsinki, Stockholm, Bukarest, Budapest, Ankara und Athen eingesetzt, so dass wir während der Kriegszeit Attachés nicht nur bei den beiden Mächtigkeitsgruppen, sondern auch bei einigen wichtigen Neutralen unterhielten. Teilweise während, insbesondere aber am Schluss des Krieges, wurden einige dieser Posten wieder aufgehoben, so diejenigen von Helsinki, Berlin, Budapest und Rom, wovon allerdings der letztere (Rom) später wieder besetzt wurde. Im Verlauf der Nachkriegsjahre wurden auch die Posten in Bukarest, Ankara und Athen wieder aufgehoben, während eine Reihe anderer Posten neu dazu kamen, so derjenige in Teheran (für den vorderen Orient), Sofia (einschliesslich Belgrad), Madrid, Bonn, Wien und Warschau; einige davon sind allerdings seither wieder fallen gelassen worden, da sich in ihnen kein genügendes Wirkungsfeld bot. Heute hat die Schweiz insgesamt neun Militärattachés in folgenden Ländern abgeordnet:

Schweden (einschliesslich Dänemark, Norwegen, Finnland)

Iran (einschliesslich Türkei, Irak, Libanon)

Frankreich (einschliesslich Belgien und Luxemburg)

Deutsche Bundesrepublik

Italien
Oesterreich
USA (einschliesslich Kanada)
Grossbritannien
Polen

In den USA, Grossbritannien und Frankreich verfügt der schweizerische Militärattaché über einen besonderen Gehilfen.

Ende 1959 waren in der Schweiz 25 ausländische Militärattachés mit insgesamt 9 Gehilfen akkreditiert.

Der Militärattaché gehört zum diplomatischen Personal unserer diplomatischen Vertretungen im Ausland. Er ist ein Offizier, der zu Beobachtungs- und Vertretungszwecken zu der betreffenden Auslandmission kommandiert ist, und der als akkreditiertes Mitglied dieser Mission die diplomatischen Rechte genießt und somit direkt mit den militärischen Stellen des Gastlandes verkehren kann. Der Militärattaché ist der Fachmann in allen militärischen Fragen der diplomatischen Vertretung, der er angehört. Seine Aufgaben bestehen darin, als offizieller Berichterstatter des Eidgenössischen Militärdepartements die gesamten militärischen Vorgänge im Gastland zu verfolgen und darüber laufend zu berichten. Sein Arbeitsfeld umfasst vor allem die Entwicklung von Waffen und Geräten, die geistige Wehrbereitschaft, die Gestaltung der strategischen und taktischen Auffassungen sowie die militärpolitische Lage. Einige Begriffe mögen diese Tätigkeit etwas näher erläutern:

Die militärischen Einrichtungen eines Staates sind im allgemeinen sehr vielfältig. Der Militärattaché hat daher seine Aufmerksamkeit auf viele Einzelheiten zu richten, ohne dabei den Überblick über die grossen Zusammenhänge zu verlieren. Er hat die allgemeine Organisation der fremden Armee zu studieren, ebenfalls natürlich die Organisation der verschiedenen Waffengattungen und Dienste. Ferner interessiert ihn die Art der Rekrutierung und Ausbildung, speziell der Unteroffiziere und Offiziere. Sodann hat er Gelegenheit, offiziell Manövern und Übungen beizuwohnen, wo er sich ein Bild über die Feldtüchtigkeit der Truppen zu machen versucht. Er studiert die Instruktionsmethoden des Aufenthaltslandes, soweit sie ihm zugänglich gemacht werden, die Reglemente, Waffen und Ausrüstung. Er liest die militärischen Publikationen, verfolgt Neuentwicklungen und Erfindungen, besucht auf Einladung Vorträge, Schulen und Kurse. Eine sehr wichtige Aufgabe des Militärattachés ist das Studium der Militärgeographie des Landes. Er orientiert sich über die Verwaltung der Armee, die Fortschritte im Sanitätsdienst, über Verbesserungen in jeder Beziehung, studiert die Militärbudgets, versucht sich ein Bild zu machen vom Geist und der Disziplin der Armee, von den Fähigkeiten der führenden Offiziere und der Arbeitsweise der Stäbe.

Diese Aufzählung ist zwar nicht vollständig; sie vermittelt aber ein Bild von den vielfältigen Aufgaben eines Militärattachés. Von seinen beruflichen und nicht

zuletzt menschlichen, das heisst charakterlichen Eigenschaften hängt es in hohem Masse ab, ob er sie lösen kann oder nicht. Beobachtungs- und Kombinationsgabe gehören ebenso zum beruflichen Rüstzeug eines Militärattachés, wie die Fähigkeit der eigenen Urteilsbildung.

Selbstverständlich hat ein Militärattaché auch mannigfache Aufgaben gesellschaftlicher Art, er wohnt offiziellen Zeremonien und Empfängen bei und hat gewisse Repräsentationspflichten. Man ist leicht geneigt, diese Verpflichtungen als durchaus angenehm und als reines Vergnügen zu taxieren. Aber auch hier erfüllt der Militärattaché eine Aufgabe, die keineswegs leicht ist, sondern im Gegenteil hohe Anforderungen stellt.

Zwar werden häufig Schweizer Offiziere zur Ausbildung und zu Studienzwecken ins Ausland geschickt; es ist aber unerlässlich, dass ständige Beobachter die Massnahmen der Generalstäbe anderer Armeen aus der Nähe verfolgen und daraus die Lehren und Schlüsse für unsere Armee ziehen. Denn nur der dauernde Beobachter erhält genügende Einblicke, um die militärischen Probleme des Gaststaates in ihrer Gesamtheit überblicken zu können. Um nützliche Schlussfolgerungen ziehen zu können, ist es notwendig, die besonderen Verhältnisse jedes Landes von Grund auf zu kennen. Das Studium ausländischer Armeen ist für uns erst dann von Nutzen, wenn es möglich ist, die militärischen Probleme im Gesamtrahmen der politischen, finanziellen und wirtschaftlichen Kräfte, der geistigen Voraussetzungen des Volkes und seines Lebensraumes — um nur einige wichtige Elemente zu nennen — zu würdigen. Nur die Militärattachés sind in der Lage, dem Generalstab die Ergebnisse derartiger Studien zu liefern, da sie in der Regel einige Jahre auf ihren Posten verbleiben und so die Möglichkeit haben, den Gaststaat in seiner Gesamtheit kennen zu lernen. Dank seiner Anwesenheit im Land ist der Militärattaché in der Lage, die Entwicklung der militärischen Probleme im Akkreditierungsland fachgemäss zu beurteilen und seine Heimat laufend mit den erhaltenen Unterlagen zu versorgen und mit seinen eigenen Beurteilungen von Geschehnissen, Tatsachen und Entwicklungstendenzen bekannt zu machen. Ausserdem muss er innert kurzer Zeit alle besonderen Fragen beantworten können, die ihm aus der Heimat vorgelegt werden könnten. Für ein Land, das keine eigenen Kriegserfahrungen besitzt, ist eine solche Orientierung unentbehrlich.

Diese Aufgaben sind naturgemäss je nach Land und je nach der jeweiligen Lage stark verschieden. In Friedenszeiten sind die Interessen anders gelagert als in Zeiten internationaler Spannung, in denen dem Militärattaché vor allem die Aufgabe obliegt, zu verhindern, dass unser Land von den Geschehnissen überrascht wird; in solchen Krisenzeiten wird sich ihr Hauptaugenmerk auf die Entwicklung der militärisch-politisch-wirtschaftlichen Lage konzentrieren, deren ununterbrochene Analyse seine vordringlichste Aufgabe ist.

Die Tätigkeit des Militärattachés muss sich im korrekten Rahmen der internationalen Gepflogenheiten abspielen. Der Militärattaché ist kein «akkreditierter Spion»; er ist ein legaler Beobachter, dessen Informationsarbeit sich auf die allgemein zugänglichen Unterlagen zu stützen hat; dabei ist es seinem Scharfsinn, seinem

Fachwissen und seinen Kenntnissen des Gastlandes überlassen, diese Unterlagen richtig auszuwerten und zu interpretieren. Seine Aufgabe besteht im Sehen, Hören, Beobachten und Kombinieren, nicht jedoch im Herumspionieren oder gar im Betreuen eines eigenen Nachrichtendienstes oder Spionagenetzes im fremden Land. Militärattachés, die sich nicht an die anerkannten Regeln des diplomatischen Verkehrs halten und ihre Stellung als Diplomaten missbrauchen, sind im Gastland unerwünscht; leider haben wir in den Jahren nach dem Krieg auch bei uns gegen derartige Missbräuche ausländischer Staaten einschreiten müssen. Dagegen darf gesagt werden, dass sich unsere schweizerischen Militär- und Luftattachés durchwegs der Achtung und des Entgegenkommens der militärischen Stellen des Gastlandes erfreuen; darin liegt die erste Voraussetzung für ihr fruchtbares Wirken im Dienste der schweizerischen Landesverteidigung. Kurz

Der Reis und seine Bedeutung

Der Reis wird oft als das Brot des gelben Mannes genannt.

Genau so wie wir in unserem Sprachgebrauch unter dem Begriff «Brot» nicht nur den Laib meinen, sondern alles, was schlechthin zur Ernährung gezählt wird, so sagen die Asiaten «Reis» und fassen in diesem Wort alles zusammen, was zur Nahrung gehört.

Auf der Erde ernähren sich heute mehr als eine Milliarde Menschen von Reis oder sollten wenigstens davon satt werden.

Reis wird überall dort angebaut, wo die elementaren Grundlagen für sein Wachstum vorhanden sind.

Er gehört zur wichtigsten Getreidesorte, verlangt die grösste Pflege durch menschliche Arbeitskraft, weshalb er in grossen Mengen dort angebaut wird, wo billige Arbeitskräfte zur Verfügung stehen.

In Nordamerika, an den Seen in Wisconsin und Minnesota, finden wir heute noch wilden Reis, welcher vom Boot aus geerntet wird und dort als Delikatesse gilt.

Wilden Reis finden wir auch in Australien, Südasiens und im tropischen Afrika. Jeder Bauer fürchtet ihn als übles Unkraut.

Niemand vermag heute zu sagen, welchem Volk die Ehre gebührt, den ersten Reis angebaut und kultiviert zu haben.

Man nimmt aber an, dass es wohl Indien oder Südchina gewesen sein mag. Nach historischen Dokumenten soll in China Kaiser Shen-nung bereits im Jahre 2800 vor Christus beim Frühjahrsfest neben Soja, Weizen, Hirse, Gerste auch Reis angepflanzt haben.

Am Jangtsekiang liess der Kaiser Jao um 2356 vor Christus grosse und kostspielige Bewässerungsanlagen bauen, um die Reiskulturen zu erleichtern.

Von hier aus kam der Reis nach Korea und Japan. Von Hinterindien gelangte er nach Indien, dann weiter auf die Philippinen und schliesslich nach Ceylon.

Japan hat seinen Reisausbau soweit getrieben, dass es 1950 eine Produktion von zwölf Millionen Tonnen aufwies und nur noch eine halbe Million Tonnen hinzukaufen musste.

Auf Formosa wird zweimal im Jahr Reis geerntet. Auf den philippinischen Inseln hatten die Altmalaien schon vollendete Reisterrassenkulturen angelegt. Dort wird wie übrigens auch in Japan pro Einwohner und Jahr 143 kg Reis gegessen, was fast ein halbes kg täglich ausmacht.